

Ein markerschütterndes Heulen zerreißt die Stille und man weiß: Sie sind da. Die meiste Zeit mögen Wölfe unbemerkt auf leisen Pfoten durch die Wälder streifen. Doch wenn sie ihre Stimmen erheben, sind sie nicht zu überhören. Im Osten Polens ertönt das Geräusch mit dem Gänsehaut-Faktor seit einigen Jahren wieder häufiger. Und das ist nicht nur ein subjektiver Eindruck: Die polnischen Projektpartner von Euronatur können den Wolfszuwachs in dieser Region inzwischen mit handfesten Zahlen bestätigen.

Wolfsschutz in Polen

Mit einer neuen Methode und unterstützt von Euronatur setzen sich die Wildbiologen vom Säugetier-Institut der Polnischen Akademie der Wissenschaften in Białowieża seit dem Jahr 2000 auf die Spur der grauen Raubtiere. Das ganze Jahr über registrieren Forstmitarbeiter landesweit Pfotenabdrücke, gerissene Beutetiere und Sichtbeobachtungen mit Wölfen. Zusätzlich folgen die Spezialisten im Winter den Wolfsspuren im Schnee und stellen so die Ruheplätze von Rudeln und Einzeltieren fest. Alle diese Daten landen zentral in den Computern des Säugetier-Instituts; mehr als 14.000 Beobachtungen sind dort bisher erfasst. Wie Mosaiksteine fügen sich diese einzelnen Informationen nun zu einem Gesamtbild vom polnischen Wolfsbestand zusammen. Und dieses Bild sieht vielversprechend aus: Zu Beginn der Untersuchungen streiften um die 500 Wölfe durch polnische Wälder, im Winter 2003/2004 waren es bereits 600 bis 700. Die Zahl der Rudel ist von 140 auf 150 gestiegen. Sogar ein paar neue Gebiete haben die Tiere in diesen wenigen Jahren erobert.



Alle wichtigen Wolfsdaten wie etwa Trittsiegel werden in Polen in der Landschaft aufgenommen und dann zentral erfasst.



Im Westen nichts Gutes

Die guten Nachrichten kommen allerdings nur aus dem Osten des Landes, denn in West-Polen sieht es für die Beutegreifer düster aus. Westlich der Weichsel lebt heute wohl weniger als ein Dutzend Wölfe.

Dabei gäbe es dort durchaus genügend große Wälder, in denen die Tiere einen reich gedeckten Tisch finden würden. Das Problem ist nur: Sie kommen nicht hin. Die Wälder in Ost-Polen hängen direkt mit riesigen Waldgebieten in Russland, Weißrussland und dem Baltikum zusammen; kein Wunder also, dass dort noch reichlich Wölfe leben. Wenn ein Rudel ausstirbt, können jederzeit Artgenossen aus dem Osten zuwandern und seinen Platz einnehmen. Weiter als bis nach Ostpolen aber kommen die meisten vierbeinigen Reisenden nicht. Im Zentrum Polens finden die Tiere statt ruhiger Wälder fast nur noch Äcker, Städte und Straßen mit ständig zunehmendem Verkehr.

Zwar kann ein Wolf durchaus auch solche Landschaften durchqueren. Doch die Risiken sind groß. Etliche Wölfe werden überfahren, andere vergreifen sich an Schafen oder anderen Haustieren und haben kurz darauf erboste Bauern auf dem Hals oder der Hunger treibt sie wieder zurück. Die vereinzelt Tiere, die manchmal noch den Weg nach Westen geschafft haben, finden dort zwar - abgesehen von schwer zu querenden Straßen - gute Bedingungen vor. Ihnen fehlt aber der Nachschub von Artgenossen. Niemand weiß daher, wie lange sich die wenigen Tiere noch halten können. Schon eine Krankheit oder ein anderer Zufall kann genügen, um ein Rudel wieder auszulöschen. Wenn aber aus dem Osten keine Tiere zuwandern, haben die Rudel nicht nur in West-Polen, sondern auch in Deutschland schlechte Chancen. Denn auch die Wölfe auf dem Truppenübungsplatz in der Lausitzer Heide (Sachsen) hängen natürlich ebenfalls am Tropf des Nachschubs aus den Wäldern Russlands und Weißrusslands. Gemeinsam mit polnischen Partnern will Euronatur für bessere Wandermöglichkeiten für Europas Wölfe sorgen.

Kooperation für Wolf und Luchs

So recht ist Deutschland nicht auf die Ankunft großer Raubtiere vorbereitet, obwohl Wölfe schon geraume Zeit in Sachsen leben und auch der Luchs hierzulande wieder durch die Wälder streicht. Gemeinsam mit dem Deutschen Jagdschutzverband (DJV) entwickelt Euronatur daher Bausteine für eine Management- und Kommunikationsstrategie für den Umgang mit den flinken Beutegreifern. Das ist gar nicht so einfach wie es klingt, denn Jagdrecht und Naturschutz sind Ländersache. 16 Bundesländer in punkto Luchs und Wolf unter einen Hut zu bringen, ist natürlich eine Sisyphus-Arbeit. Ohne einheitliche Richtlinien aber gibt es schnell Probleme, wenn zum Beispiel die „sächsischen“ Wölfe sich bei einem Streifzug einmal an Schafen in Brandenburg vergreifen. Nur wenn es zwischen den Ländern einheitliche Regelungen gibt, wie man solche Schäden überhaupt feststellt und welche Entschädigungen man dafür zahlt, kann in solchen Fällen noch größerer Ärger vermieden werden. Obendrein ist es natürlich sinnvoll, wenn die Länder sich gegenseitig über ihre Aktivitäten informieren. Das Bundesamt für Naturschutz (BfN) unterstützt die Entwicklung dieser Management- und Kommunikationsstrategie kräftig, so dass jeder gespendete Euro in diesem Bereich gleich mehrfach zum langfristigen Wohl von Wolf und Luchs eingesetzt werden kann. Ein weiteres wichtiges Ziel ist der Aufbau eines bundesweiten Monitoring-Systems, damit man weiß, wo Wölfe und Luchse sich aufhalten.



Wanderwege für Wölfe

Neben dem polnischen Säugetier-Institut beteiligen sich auch der Naturschutzverband „Wilk“ („Wolf“) in Godziszka und das Wolf-Monitoring Center in Poznań an dem Euronatur-Projekt. Akribisch haben die Wolfsexperten die Landschaft in Polen und Ostdeutschland sowie die frühere und heutige Verbreitung der Raubtiere analysiert und Wanderbarrieren erkannt. Auf der Basis dieser Ergebnisse wurde ein wolfsfreundliches Wanderwegenetz geplant und 2004 in dem Buch „Tiere und Straßen“ in polnischer Sprache veröffentlicht. Sieben Haupttrouten sollen die Wölfe demnach quer durch das Land führen. So könnten Tiere aus Ostpolen die Waldgebiete in Deutschland, Tschechien und der Slowakei erreichen. Zusätzlich soll ein Netz von „Nebenstrecken“ zwischen den verschiedenen polnischen Wäldern die wanderlustigen Vierbeiner innerhalb des Landes verteilen. Auch andere bedrohte Waldbewohner wie Luchse, Wisente, Elche oder Auerhühner würden davon profitieren, denn auch sie brauchen dringend Möglichkeiten, sich zumindest einige ihrer alten Lebensräume zurückzuerobern. Breite, sichere Wildtierwanderkorridore, die Deckung und Nahrung bieten, sind dafür eine Grundvoraussetzung.

Bäume und Asphalt aus Brüssel

Bei Euronatur sieht man gute Chancen, die Pläne in die Realität umzusetzen. Schließlich will die polnische Regierung mit Unterstützung aus Brüssel ohnehin unprofitable Felder und Wiesen in großem Stil aufforsten lassen. Gedacht ist dabei landesweit an mehr als eine Million Hektar Fläche. Richtig verteilt könnte dieser neu wachsende Wald die klaffenden Lücken in den Wanderkorridoren schließen. Euronatur setzt deshalb hier mit der Lobbyarbeit an.

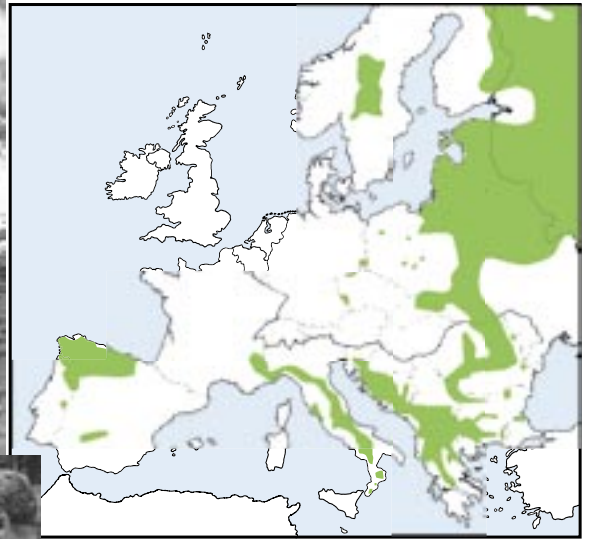
Allerdings bietet der EU-Beitritt Polens keineswegs nur Chancen. Denn aus Brüssel kommen auch Pläne für eine ganz andere Art von Netzwerken. Und die nützen zwar Reisenden auf vier Rädern, behindern aber alle, die auf vier Pfoten unterwegs sind. „Trans-europäische Netzwerke Verkehr“ nennt sich ein ehrgeiziges EU-Programm, das ganz Europa mit einem dichten Straßen-Geflecht überziehen soll. Die neuen Trassen könnten Polens Wälder endgültig in einsame Inseln inmitten der Kulturlandschaft verwandeln. Die Autobahn „Via Baltica“ zum Beispiel soll Waldgebiete mit hohem Wildtierbestand im Osten Polens durchschneiden.

Entschärfen ließe sich dieses Problem an manchen Stellen, wenn man die Trasse in weniger kritische Gebiete verlegen würde. Auch Grünbrücken und Tunneln können Wildtierwanderwege offen halten. Andererseits sind solche Bauwerke nicht an jeder beliebigen Stelle sinnvoll. Also nehmen die polnischen Partner von Euronatur auch das Straßennetz des Landes genau unter die Lupe und versuchen, die Interessen von menschlichen und tierischen Reisenden unter einen Hut zu bringen.



Verändert und aktualisiert mit Zahlen 2003/2004 nach Jarzajewski 2004.

Unsere Partner in Polen haben ein effizientes Wolf-Monitoring aufgebaut. Die grünen Flächen zeigen die regelmäßige Präsenz von Wölfen an. Die grau hinterlegten Flächen stellen den Wald dar. Das Ziel von Euronatur und den polnischen Partnern: mit gezielter Aufforstung durchgängige Wanderkorridore von Ost nach West schaffen.



Brückenschlag für wandernde Tiere

Das dichte Straßennetz in vielen Regionen Europas wird Wölfen und anderen wandernden Wildtieren immer wieder zum Verhängnis. Für zahlreiche Vierbeiner endet die Reise unter den Rädern von Autos und Lastwagen. Vor allem Autobahnen sind Todesfallen oder unüberwindliche Hindernisse. Dieses Problem aber lässt sich entschärfen, zeigt ein gemeinsames Projekt von Euronatur und dem kroatischen Großraubtier-Experten Prof. Dr. Djuro Huber von der Universität Zagreb. Der Wissenschaftler und Naturschützer hat die kroatische Straßenbauverwaltung schon vor einigen Jahren dazu gebracht, eine Grünbrücke über die Autobahn zwischen den Städten Karlovac und Rijeka zu bauen. Die spannende Frage war nun, ob die vierbeinigen Wanderer den hundert Meter breiten Übergang tatsächlich annehmen.

Ein mit Hilfe von Euronatur durchgeführtes Programm brachte den Beweis. An der Brücke wurde eine Infrarotschranke installiert, die alle Passanten ab Fuchsgöße erfasst. Zusätzlich wurde ein Sandbett angelegt, in dem die Tiere ihre Spuren hinterließen. Aus diesen Informationen ließ sich hochrechnen, wie häufig die verschiedenen Tierarten den Übergang benutzen. Vier Jahre lang wurden Infrarot-Daten und Trittsiegel analysiert und dabei festgestellt, dass die Brücke häufig genutzt wird: Im Durchschnitt trotteten 17 Tiere pro Tag hinüber, das macht mehr als 6.000 pro Jahr. Unter den Brücken-Passanten waren alle drei Großraubtierarten, nämlich Bär, Wolf und Luchs, aber auch Rothirsch, Reh und Wildschwein.

Die Ergebnisse haben die kroatische Straßenbauverwaltung überzeugt. Fünf weitere Grünbrücken queren nun den neuen Autobahnabschnitt zwischen Karlovac und Split, der im Jahr 2003 eröffnet wurde. Ein großartiger Erfolg, ermöglicht durch das Engagement der Spender von Euronatur!

Grünbrücken helfen, Lebensräume zu vernetzen. Prof. Dr. Djuro Huber (2.v.r.) mit Kollegen bei einer Lagebesprechung im Dinarischen Gebirge in Kroatien.

Den Tätern auf der Spur

Selbst wenn der Wolf künftig auf einer direkten Route schnurstracks nach Westen traben könnte, wären noch lange nicht alle Probleme gelöst. Schließlich werden zurück kehrende Raubtiere keineswegs überall mit offenen Armen empfangen. Das Entschärfen von Konflikten zwischen Mensch und Wolf gehört daher zu den wichtigsten Zielen von Euronatur und seinen Projektpartnern. Und dabei sind manchmal detektivische Talente gefragt.

Wenn in Wolfsgebieten ein Schaf tot auf der Weide liegt, steht für viele Bauern der Täter von vornherein fest. Das bringt nicht nur die Wölfe in Verruf, sondern schmälert auch die Kassen des Staates. Polnische Viehhalter bekommen für ihre gerissenen Schafe, Ziegen, Kälber oder Fohlen eine Entschädigung. Unehrlische Landwirte beantragen dieses Geld auch für tote Tiere, die nie auch nur in die Nähe eines Wolfes gekommen sind. Oft werden aber auch die Opfer von wildernden Hunden irrtümlich für Wolfsrisse gehalten. Deshalb sind Experten gefragt, die Bisse und andere Verletzungen und Fraßspuren an den Kadavern sicher identifizieren können. Um den vierbeinigen Täter zu überführen, muss man schon sehr genau Bescheid wissen. Hat das tote Schaf sehr schwere Verletzungen an Kopf, Kehle und Schnauze? Dann könnte es sich tatsächlich um ein Wolfsopfer handeln.



Der junge Karakatchan-Hund wird "seine" Herde einmal gegen Wölfe verteidigen. Bis dahin muß der Lappenzaun helfen.

Verteilen sich dagegen viele und unterschiedlich tiefe Bisse über den ganzen Körper, hat wohl eher ein wilder Hund zugeschlagen. Solche Feinheiten lernen Naturschützer und Förster, Tierärzte und Regierungsbeamte in speziellen Kursen, die das polnische Säugetier-Institut mit Unterstützung von Euronatur mehrmals pro Jahr – auch für deutsche Teilnehmer – durchführt.

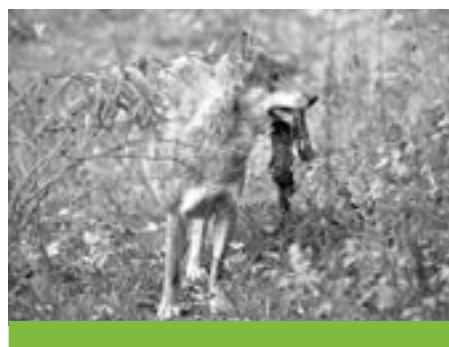
Die angehenden Wolfsexperten erfahren dort auch, wie man Wölfe zählt und ihr Heulen analysiert, ihre Spuren verfolgt und ihre Beute findet. Auch in Bulgarien werden Bestandsdaten erfasst. Dort vermuteten die Behörden erheblich mehr Wölfe in den Wäldern als ein von Euronatur unterstütztes Monitoring nachgewiesen hatte. Dennoch häuften sich in dieser Zeit die Klagen von Hirten, Wolfsattacken auf ihre Herden nähmen überhand. Die Folge war eine Treibjagd, in der angeblich sechzigtausend Menschen Wölfe aufscheuchen und zur Strecke bringen sollten: Nur ein einziger Wolf wurde erlegt, aber 63 Schakale, 22 Füchse und 43 wilde Hunde.

Offensichtlich waren also nicht die Wölfe das Problem, sondern andere Tiere. Genau das hatte das Monitoring von Euronatur bereits gezeigt. Ausgebildete Spezialisten werden daher nicht nur in Bulgarien und

Polen bald Ansprechpartner in allen Fragen rund um den Wolf werden. Und wenn es Konflikte gibt, sollen sie möglichst schnell zur Stelle sein und die Entschädigung in die Wege leiten – bevor es böses Blut gibt und der Ruf nach Gewehren immer lauter wird.

Was Wölfen durch die Lappen geht

Ideal wäre es natürlich, wenn Wölfe sich erst gar nicht an Schafen oder Rindern vergreifen würden. Wie sich das verhindern lässt, testeten Wolfsschützer mit Unterstützung von Euronatur nicht nur in Polen, sondern auch in verschiedenen anderen europäischen Ländern. Mit Hunden, Elektrozäunen und einfachen Stofflappen versuchen sie den Wölfen den Appetit auf Haustiere zu verderben.



Auch wenn es verblüffend klingt. Das von vielen Menschen zu Unrecht gefürchtete Raubtier Wolf lässt sich relativ zuverlässig von einer Barriere stoppen, die aus einer simplen Wäscheleine mit alten Stofflappen besteht. Kein Zoologe hat bisher herausgefunden, was die Tiere an diesem in Menschaugen völlig harmlos aussehenden „Zaun“ so erschreckt, dass sie auf dem Absatz kehrt machen und das Weite suchen. Fehlen solche rätselhaften Erscheinungen in der Erfahrungswelt eines Tieres, könnte der angeborene Instinkt schon die Flucht einleiten. Vielleicht geht vom Stoff auch noch ein leichter Duft nach Mensch aus, der die Tiere an die Gefahr Mensch erinnert. Oder ein Wolf erkennt die Wäscheleine mit den Lappen schon beim ersten Blick als Menschenwerk, hinter dem sich Jäger verbergen könnten.

Lumpenbarriere und Elektrozaun

Auf alle Fälle schrecken Elektrozäune mit drei stromführenden Drähten Wölfe ab, bestätigen Hirten und Naturschützer in Polen, Bulgarien und Spanien gleichermaßen. Kombiniert man einen nur eindrähtigen Elektrozaun mit einer Lappenleine, wird die selbe Wirkung erreicht. Das aber kann oft das entscheidende Argument sein, denn für die armen Hirten in Polen und die noch ärmeren in Bulgarien rentiert sich eine Abschreckung natürlich nur, wenn sie weniger kostet als die Tiere, die ohne Barriere zusätzlich gerissen würden.

Wenn Herden weite Wanderungen zurücklegen oder über sehr große Weidegebiete zerstreut grasen, sind Elektrozäune und Lumpenbarrieren allerdings nicht anwendbar. Dann können Schutz Hunde die Lösung sein.

Der Trick mit der Familie

Als Elena Zingarska von der bulgarischen Naturschutzorganisation Balkani Wildlife Society vor fast zehn Jahren den Kot von Wölfen analysierte, stellte sie fest, dass deren Beute zu über zwei Dritteln aus Nutztieren bestand. Sie erkannte, dass

den ohnehin nicht mehr zahlreichen Wölfen nur dann zu helfen war, wenn auch den Hirten geholfen würde. So kam Elena Zingarska auf den Hund, genauer gesagt, auf den Karakatchan.



Der Karakatchan ist eine in Bulgarien seit alten Zeiten bewährte Schutzhunderasse. Bewehrt mit Stachelhalsband und geschützt mit dickem Fell, kann so ein Hund es auch mit Wölfen aufnehmen. Seit dem zweiten Weltkrieg wurde die Rasse aber kaum noch eingesetzt und stand Mitte der 90er Jahre kurz vor dem Aussterben. In dieser Situation startete die Semperviva-Gesellschaft ein Zuchtprogramm in Bulgarien, und inzwischen können in Zusammenarbeit mit Balkani Wildlife wieder leistungsfähige Herdenschutzhunde an Hirten vermittelt werden. Die Welpen müssen zwar den Menschen gehorchen lernen, dürfen sich aber nicht zu eng an diese anschließen. Ganz klein schon werden sie in die Herde gegeben und von den Muttertieren (Schafen oder Ziegen) gesäugt. So wird die Schafherde zur 'Familie' der Hunde, die sie dann, erwachsen geworden, mutig verteidigen.

Inzwischen sind wieder über fünfzig Karakatchans, die meisten davon im Westen Bulgariens, im Dienst – mit großem Erfolg, denn bei den von ihnen geschützten Herden haben Wölfe kaum noch eine Chance. Entweder wehren die Hunde die Wolfsattacken erfolgreich ab oder die Wölfe wagen sich schon gar nicht mehr heran. Das spricht sich natürlich unter den Hirten herum. Die Nachfrage nach Karakatchan-Welpen steigt und gleichzeitig werden erheblich weniger Wölfe als bisher legal und illegal erlegt.

Attraktive Wölfe

Immer und überall hängt das Überleben der schnellen Räuber von der Akzeptanz der Menschen ab, und die stellt sich nur ein, wenn auch die wichtige Rolle der Wölfe im Ökosystem verstanden wird. In der freien Natur lernt man solche Zusammenhänge natürlich leichter als aus trockenen Büchern. Andererseits kostet es viel Zeit und Erfahrung, die Spuren so scheuer Wildtiere zu finden und richtig zu interpretieren. Deshalb hatte Euronatur vor Jahren die Startphase des Großraubtierzentrums in den rumänischen Karpaten ermöglicht und später den Aufbau des polnischen Wolfnets unterstützt. Jetzt soll ein weiteres Großraubtierzentrum im bulgarischen Pirin-Nationalpark im Südwesten Bulgariens entstehen. Erster Schritt war der Kauf eines geräumigen Hofgebäudes im Dorf Vlahi.

Auch in Spanien wandern Wölfe

Ohne die Cañadas, die uralten Fernwanderwege der Herden, würde so manche Wildtierpopulation in Spanien ein Inseldasein führen. Denn wo Schafe wandern, ist der Weg auch für Wölfe und andere Wildtiere offen. Euronatur hat dafür gesorgt, dass der staatliche Schutz der Cañadas nach modernem spanischen Recht erneuert wurde. Somit müssen die Hunderte von Kilometern langen und bis zu hundert Meter breiten Routen laut Gesetz für Viehtriebe frei bleiben und dürfen für keine anderen Zwecke genutzt werden, obwohl dies teilweise wegen mangelnder Kontrolle doch geschieht. Wichtig ist daher die Arbeit spanischer Naturschützer, die solche Verstöße dokumentieren und bei den Behörden anzeigen. Allerdings wird das Schutzgesetz nur Bestand haben, wenn die Wanderweidewirtschaft (Transhumanz) in Spanien weiter stattfindet. Zwar ist sie ökologisch sinnvoll und im Interesse des Naturschutzes wünschenswerter denn je, aber leider nicht mehr rentabel, weil Billig-Produkte aus industriell betriebener Massenviehhaltung die Preise bestimmen.

Nur wenn Viehhalter und Bauern vorhandene Agrar- und Strukturfördermittel für eine nachhaltige Landwirtschaft einfordern, hat die Transhumanz in Spanien also eine Zukunftschance. Darum dreht sich derzeit die politische Lobbyarbeit von Euronatur in Spanien – im Interesse der Landbevölkerung, der Verbraucher und nicht zuletzt der Natur und ihrem wilden Vertreter, dem Wolf.



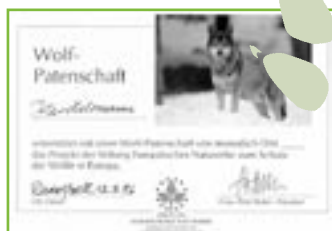
Dieser Bericht ist zu schade für den Papierkorb. Bitte geben Sie ihn nach dem Lesen an aufgeschlossene Menschen weiter und tragen Sie so dazu bei, neue Freunde für den Wolf-Schutz zu gewinnen.



Liebe Leserin, lieber Leser,

wer wildlebenden Wölfen helfen will, braucht einen langen Atem, ganz besonders, wenn es darum geht, Wölfen die Rückkehr in eine lange schon verlorene Heimat zu ermöglichen. Zu stark sind da die Vorurteile, als dass man sie auf die Schnelle ausräumen könnte, und zu gering das Wissen. Jede reißerische Abenteuergeschichte oder scheinbar seriöse Reportage und jedes unkontrollierte Problem kann die Stimmung wieder zum Kippen bringen. Deshalb ist ein durchdachtes Wolfsmanagement und die Zusammenarbeit der Behörden und die Einbindung aufgeschlossener Vertreter von Jagd und Forst so wichtig. Ebenso gibt es in bereits guten Wolfregionen viel zu tun. Auch dort finden es viele Leute einfacher, Wölfe abzuschießen statt sich um Herdenschutz zu kümmern – zumal wenn damit noch Geld zu machen ist.

Und doch – es geht voran. In Polen, Kroatien, Bulgarien und allmählich auch in Deutschland. Gestützt auf wissenschaftliche Grundlagen und gemeinsam mit zuverlässigen, sachkundigen Partnern schaffen wir den Wölfen Schritt für Schritt sicheren Lebensraum. Wir haben den langen Atem. Mit Ihrer Hilfe können wir auch die nächsten Ziele erreichen.



Die regelmäßigen Spendenbeiträge aus den Wolf-Patenschaften ermöglichen die Sicherung mancher Wolfheimat.

Aber auch jede einzelne Spende hilft einen Schritt weiter!



■ Kim und die Wölfe

Mehrfach prämiierter Kinder-Abenteuerfilm auf DVD. Zusätzlich mit der Dokumentation „Der Herr der Wölfe“. Eine spannende, unwahrscheinliche aber nicht unmögliche Geschichte. 87 min.

€ 9,99

Lieferbar bei Euronatur Service GmbH, Konstanzer Str. 22, 78315 Radolfzell, Tel. 07732-927240, Fax 07732-927242.

Außerdem finden Sie in unserem Angebot interessante Bücher über Wölfe und viele andere Tier- und Naturthemen. www.euronatur.org Rubrik "Service".

Ausblick

Helfen Sie mit, dass unser Einsatz für ein friedliches Zusammenleben von Wolf und Mensch in Europa weitergehen kann. Für den Wolfsschutz braucht es:

 **Wissenschaftlich fundiertes Monitoring zur Erfassung gesicherter Bestandszahlen in Polen, Bulgarien und Kroatien als Grundlage für konkrete Maßnahmen zum Schutz der Wölfe.**

 **Effektiven Herdenschutz in Wolfsgebieten mit Hütehunden und Schutzzäunen, damit Schäfer und Viehhalter die Wölfe akzeptieren.**

 **Agrarpolitische Lobbyarbeit in Spanien, damit die ökonomischen Bedingungen für die Wanderweide in Spanien besser werden.**

 **Unterstützung der Aufklärungsarbeit über Schutzhunde und Wölfe in Bulgarien.**

 **Ausweisung großräumiger geeigneter Wolfs-Lebensräume und Schaffung sicherer Wanderkorridore mit Nahrung und Deckung für Wölfe und andere Wildtiere in Europa.**

 **Durchsetzung gezielter Wiederaufforstungsmaßnahmen, damit in Polen ein System von Wildtierwanderkorridoren entsteht und damit auch die Zuwanderungsmöglichkeit von Wölfen nach Deutschland langfristig abgesichert wird.**

 **Weiterentwicklung einer Kommunikations- und Managementstrategie für Wölfe in Deutschland.**

Stiftung Europäisches Naturerbe (EURONATUR)
Konstanzer Straße 22
78315 Radolfzell
Tel.: +49-(0)7732/9272-0
Fax: +49-(0)7732/9272-22
eMail: info@euronatur.org
Internet: www.euronatur.org

